

der vergleicht. L. Zinke begründet die Forderung „Wir brauchen die größere Ökumene“ und M. Matthieu gibt in ihrem Beitrag „Interkonfessionell — interkulturell — interreligiös“ beachtenswerte Denkanstöße für eine vergleichende Rp.

Der 4. Abschnitt geht vor allem auf die Didaktik des Glaubens ein. W. Stengelin stellt in seinem Beitrag „Den Sinn für ‚Symbol‘ wecken“ eine sehr aktuelle didaktische Überlegung an, da bekanntlich Symbolerziehung zu den vorrangigen Postulaten der heutigen rp Erziehung aufgerückt ist und auch im RU immer größeren Stellenwert erhält. A. Gleißner macht fachdidaktische Anmerkungen zum RU an beruflichen Schulen, worin er aufgrund bestehender Mängel auf die Bedeutung von inhaltlichen Ganzheiten überzeugend hinweist. Vito di Chio prüft die Möglichkeiten, wie Schüler der Sekundarstufe II ihre religiösen Orientierungen im Unterricht artikulieren und vertiefen können. L. Hermanutz untersucht schließlich die Religionsdidaktik im Spiegel der Lehrplanarbeit — Erkenntnisse, die man allen damit Beschäftigten angelegentlich zum Überdenken empfehlen möchte.

Im weiteren Verlauf geht die Festschrift auf die Ausbildung und Berufspraxis von Theologen ein. L. Möll stellt zwei markante historische Gestalten — G. M. Wittmann und J. M. Sailer — vor und arbeitet die Konturen ihres je anderen Priesterbildes heraus. Dem unverzichtbaren Anliegen der Fortbildung der Religionslehrer widmet J. G. Meyer seinen Beitrag, wobei er neben der inhaltlichen und didaktisch-methodischen Ebene auch das personorientierte Lernen zur Sprache bringt. E. Schulz sieht zurecht in der theologischen Projektarbeit eine noch kaum genutzte Form, um die kirchliche Praxis maßgeblich zu verbessern. Grundsätze, Methoden und Anregungen für das beratende Gespräch in der praktischen Predigtausbildung entwickelt G. Schober, während H. Ilg diesen Abschnitt mit einem anfordernden Diskussionsbeitrag zur „Studienreform Katholische Theologie“ abschließt.

Überschrieben mit „Lernprozesse in Seelsorge und Katechese“ greift der nächste Abschnitt einige diesbezügliche Aspekte heraus. H. Wahl umreißt mit dem Artikel „Therapeutische Seelsorge als Programm und Praxis“ praktisch-theologische Perspektiven zur Situation der Pastoralpsychologie. K. Baumgartner markiert „Neue Wege der Taufpastoral“; ergänzend dazu geht St. Leimgruber auf die Firmung als „Sakrament der Lebens- und Glaubenshilfe“ ein. Abgerundet wird dieses Kapitel von L. Ridez mit dem Thema „Discours Théologique et Pratique de la Catéchèse des adultes“.

Der letzte Abschnitt benennt „Orte des Glaubens“ und behandelt im einzelnen Fragen der Schul- und Schülerseelsorge (M. E. Kemper), der Militärseelsorge (P. Schwawohl), der Betriebsseelsorge (H. Brosseder) und schließlich der Ehe- und Familienseelsorge (P. Wehrle).

Wie immer man zu Festschriften stehen mag: Der vorliegende Sammelband besticht durch das breite Spektrum der einzelnen Themata — die dennoch durch eine umfassende Einheit zusammengehalten werden — und durch überwiegend beachtliche Qualität der aufgenommenen Beiträge.

Linz

Franz Huemer

■ HERMANUTZ LEO / KARG ANTON (Hg.), *Mit der Kirche glauben*. Die Vorträge des religionspädagogischen Kurses 1985 im Cassianum Donauwörth. (121.) Ludwig Auer, Donauwörth 1986. Kart. DM 12,80.

Die Vorträge der im Titel genannten Tagung kreisen um das Thema Kirche. In den ersten drei Referaten werden grundsätzlich Zusammenhänge aufgezeigt. K. H. Schmitt geht auf die veränderte Gesamtsituation ein. In der Erfahrung vieler ist die Kirche zu einem Fremdkörper geworden, obwohl sie nach wie vor Heilsbewegung Gottes ist. A. Ziegenaus fragt, was es bedeutet, wenn die Kirche im Credo als eins, heilig, katholisch und apostolisch bezeichnet wird. N. Brox setzt die Anfänge der Kirche in Beziehung zur gegenwärtigen Situation. Die Erkenntnis, daß manches von dem, was heute als unveränderlich gilt, Ergebnis geschichtlicher Entwicklung ist, kann für ein Leben in der Kirche hilfreich sein, da manche Ärgernis auslösende Absolutheitsansprüche relativiert werden.

K. Schimmöller und E. Woller befassen sich damit, wie im Religionsunterricht das Thema Kirche zur Sprache gebracht werden kann. Es finden sich dabei recht gute Anregungen; man vermißt jedoch (gerade bei diesem Beitrag) eine deutlichere Unterscheidung zwischen Kirche und Reich Gottes. Diese Unterscheidung ist von der Sache her gefordert und bietet zugleich manche Entlastung im Streit um die Kirche. Zuletzt berichtet G. Birk über Erweise von Geist und Kraft, die sich abseits großer Dome ereignen. Die Berichte, die vor allem von den Philippinen stammen, beeindrucken durch ihre Beispielfähigkeit. Sie bleiben aber Einzelimpressionen, die kaum in größere soziologische oder theologische Zusammenhänge eingebettet werden und daher kurzatmig sind. Das letzte Bild bleibt rätselhaft; es macht nichts sichtbar; der beigefügte Text macht nichts deutlich.

Es ist unbestritten, daß das Thema Kirche ein zentrales Anliegen des Religionsunterrichtes sein muß. Es geht dabei nicht so sehr darum, daß Schüler etwas über die Kirche wissen, sondern um die wieder mehr ins Bewußtsein tretende Tatsache, daß Glaube nur als Mitglaube geweckt werden und bestehen kann. Glaube bedarf der sozialen Einbettung. Darin liegt aber zugleich die Ursache dafür, daß die Arbeit des Religionslehrers so mühevoll geworden ist. Fehlende Lebensbezüge lassen sich nicht durch eine bessere Theologie oder eine gekonnte Didaktik überbrücken. Aber auch wenn der Weg zur Verkirklichung und Sozialisation des Glaubens mühsam geworden ist, ist zu hoffen und zu wünschen, daß die Religionslehrer auf diesem Weg bleiben und nicht (nur) zu griffigeren und leichteren Themen ausweichen.

Linz

Josef Janda

■ EMEIS DIETER, *Anleitung zum Glaubensbekenntnis*. Ein kleiner Katechismus. (96.) Herder, Freiburg—Basel—Wien 1986. Ppb. DM 10,80.

Jedem Satz des Apostolischen Glaubensbekenntnisses ist ein kurzes, zwei bis fünf Seiten umfassendes, Kapitel gewidmet. Emeis vermeidet bewußt theologische Fachausdrücke und versucht, die theologi-

schen Inhalte in die heutige Erfahrungswelt hinein-zustellen. Die Kürze ist möglich, weil er auf komplizierte Argumente verzichtet und eine wohlthuende bekennende Sprache wählt, die selbst wieder zum Bekenntnis aufmuntern will. Am Ende eines jeden Kapitels stehen Frageimpulse zum persönlichen Nachdenken und zum gemeinsamen Gespräch. Diese Fragen verraten allerdings mehr den Wunsch des Autors nach einer Zusammenfassung der Hauptgedanken als daß sie vom Leben gestellt wären. Sicher kann dieser „Kleine Katechismus“ eine gute Hilfe sein für Christen, die eine kurze und zugleich verlässliche Information suchen, was nun das Wesentliche unseres Glaubens ist.

Linz

Max Mittendorfer

■ SCHWARZ HANS, *Verstehen wir das Glaubensbekenntnis noch?* Der gemeinsame Glaube der Christen. Mit einem Nachwort von Heinrich Fries. (HerBü 1256). (160.) Herder, Freiburg u. a. 1986, Kart. DM 8,90.

Da sich der Vf., Ordinarius für evangelische Theologie an der Universität Regensburg, mit dem Apostolischen Glaubensbekenntnis befaßt, kann auf eine nähere Inhaltsangabe verzichtet werden. Was die Lektüre eines so vertrauten Inhalts dennoch spannend machen könnte, ist die Ankündigung, daß hier der Versuch unternommen wird, „den christlichen Glauben in einer der heutigen Sprache und den heutigen Fragestellungen gemäßen Weise verantwortlich auszulegen“ (9). Dementsprechend wird jeder Glaubensartikel mit einem kursiv gedruckten Untertitel versehen, um den modernen Menschen mit seinem heutigen Lebensgefühl und kritischen Bedenken anzusprechen, z. B. 7. Gelitten unter Pontius Pilatus . . . Solidarität mit der Welt“.

Der darauf folgende Abschnitt bringt jeweils eine umfassende, exakte und einfühlsame Analyse der verschiedenen Schwierigkeiten sowohl für einen traditionsbewußten als auch für einen skeptischen Glaubenden. Solcher Art aufbereitet und neugierig gemacht für eine Antwort, bleibt beim kritischen Leser am Ende eines Kapitels bisweilen der Eindruck, daß der hohe Anspruch der Fragestellung nur teilweise eingelöst wurde. Die abschließende Einladung „zum Nachdenken“ über eine passend ausgewählte Bibelstelle ist wohl eine gut evangelische Tradition, kommt aber einer Entlassung aus der verantwortlichen intellektuellen Auseinandersetzung nahe.

Gerechterweise muß allerdings angefügt werden, daß es sich bei den Überlegungen nicht um einen wissenschaftlichen Traktat handelt, sondern um die schriftliche Fixierung einer Predigtreihe, gehalten vor Menschen, die noch fähig und bereit sind, ihr Glaubens-Bekenntnis zu beten (trotz mancher ungelöster Fragen). Von diesem Sitz im Leben her, gewinnt vor allem die sprachliche Darbietung, die in ihrer einfachen, klaren und bildhaften Art an die Tradition Luthers anschließt.

Trotz der gemachten Einschränkung ist dieses Buch dem skeptischen Menschen von heute zu empfehlen, weil es ihn zumindest vorsichtig macht, seinen überkommenen Glauben vorschnell gegen eine aufgeklärte Weltanschauung einzutauschen, ohne zu mer-

ken, daß er einer neuen Naivität erliegt, — der Magie des Faktischen; denn häufig sammeln auch wir Aufgeklärte „unser Wissen auf der Grundlage des Glaubens“ (16).

Im Nachwort entfaltet Heinrich Fries eine kurze, komprimierte „Theologie des Bekenntens“, und begrüßt es abschließend, daß dieses ökumenische Buch von H. Schwarz ein hoffnungsvolles Zeichen dafür ist, daß Konfessionen, die sich früher als Gegen-Bekenntnis verstanden haben, mehr und mehr zu einem Mit-Bekenntnis werden.

Asten bei Linz

Helmut Jobst

VERSCHIEDENES

■ SALDANHA CHRYS, *Divine Pedagogy. A Patristic View of Non-Christian Religions.* (Biblioteca di Scienze Religiose, 57) (192.) LAS-Libreria Ateneo Salesiano, Roma 1984. Kart. lam. 20.000.

Die Kirche Asiens sieht sich einer nicht-christlichen Mehrheit von 96 % der Menschen dieses größten Kontinents der Erde gegenüber. Was hat Gott mit ihnen vor, wie spricht Gott zu ihnen, wie erleben sie die göttliche Nähe, welche Rolle kommt den großen Weltreligionen zu? Asiatische Theologen haben die Anregungen der gesamtchristlichen Bischofsversammlungen aufgegriffen und aus der Sicht der christlichen Tradition die Fragen zu beantworten versucht.

Das vorliegende Buch stellt die gegenwärtige theologische Forschung in Beziehung zur patristischen Sicht der Religionen in der Analyse der Werke der drei Theologen Justin, Irenäus und Klemens von Alexandrien. Justins Lehre vom Logos spermatikos bedeutet den Glauben an den präexistenten Christus, der die Samenköerner der Wahrheit auch in die griechische Kultur verstreute. Irenäus' Theorie vom Logos emphytos bedeutet den Glauben an das Wort, das sich in der Welt und in den Menschen eine Wohnung suchte und allen eine Spur von Gottesoffenbarung vermittelte. Klemens' Logos protreptikos bedeutet eine Ermahnung an die Griechen, den Glauben an Christus anzunehmen, obschon Gott auch schon vorher von ihnen erfahren werden konnte; in Christus aber kam die endgültige und wahre Philosophie. Daß die Kirchenväter bei den Griechen schon vor dem Kommen Christi Spuren von Offenbarung, Glaube und Gnade sahen, führten sie auf eine „göttliche Pädagogik“ zurück, die die Nichtchristen auf die volle Offenbarung Christi vorbereitete. Die vorchristlichen Religionen konnten somit als Teil der Heilsgeschichte verstanden werden, bis sie in der ausdrücklichen Offenbarung Christi ihre Erfüllung finden.

Eine 20seitige Bibliographie gibt Einblick in die immer umfangreichere Literatur zur Theologie der Religionen. Daß diese vom II. Vatikanum inspirierte Theologie sich auf altchristliche Denker berufen kann, wird ihr noch mehr Glaubwürdigkeit schenken.

Mödling

Kurt Piskaty SVD